**Zeitschrift:** Badener Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

**Band:** 19 (1944)

**Artikel:** Das römerzeitliche Landhaus von Bellikon, Bezirk Baden

**Autor:** Drack, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-321860

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 20.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Das römerzeitliche Landhaus von Bellikon, Bezirk Baden.

Von Walter Drack, z. Zt. Basel[1])

Im Spätherbst 1941 führte die Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden im kleinen «Heiggel»-Wäldchen, rund 1 km südlich Bellikon eine grössere archäologische Untersuchung durch, welche die Ruinen eines kleineren Landhauses aus römischer Zeit freilegte.

Die Entdeckung des Fundortes reicht ins Jahr 1934 zurück und ist das Verdienst des leider inzwischen, am 3. Juli d. J., allzu früh verstorbenen Lehrers Philipp Kaufmann von Bellikon. Mangels fehlender Geldmittel und Arbeitskräfte musste die Ausgrabung bis 1941 hinausgeschoben werden.

Das römische Gebäude von Bellikon ist keineswegs der erste römerzeitliche Fund im Gebiet des Heitersberges (vgl. Abb. 1). Haller von Königsfelden[2]) berichtet von römischen Statuetten und Münzen, die in Rohrdorf gefunden worden seien[3]). F. Keller[4]) und J. Heierli[5]) schreiben, dass römische Gebäudereste im «Betbur» bei Stetten entdeckt worden seien. Die gleichen Archäologen führen in ihren zit. Schriften Fundmeldungen von ausgedehnten Ruinen südlich Remetschwil, besonders aber in der sogen. «Läbere» beim Weiler Sulz an[6]). Aeltere Leute wissen merkwürdigerweise von der letzten Fundstelle noch allerhand zu berichten, so u. a., das Wort «Läbere» entspringe dem lateinischen Wort «Lebera», was jedoch kaum glaubhaft sein dürfte. In einer

---

[1]) Vgl. W. Drack, Die römische Villa rustica von Bellikon/Aargau. Mit Beiträgen von A. Gerster und E. Kuhn. 3 Taf. u. 15 Abb. im Text. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte, 1943, Bd. 5, Heft 2, S. 86—122.

[2]) A. Haller von Königsfelden, Helvetien unter den Römern, Bd. II, Bern 1817, 458.

[3]) Vgl. auch F. X. Bronner, Der Kanton Aargau, in: Gemälde der Schweiz, Bd. I, 1844, 35. — F. Keller, Archäologische Karte der Ostschweiz, 1870, 29. — J. Heierli, Archäologische Karte des Kt. Aargau, 1899, 72.

[4]) A. a. O., 29.

[5]) A. a. O., 77.

[6]) Vgl. bes. J. Heierli, a. a. O., 55.

Kiesgrube nächst Bellikon wurde im Jahre 1906 ca. 800 m westlich des Dorfes eine römische Armbrustfibel[7]) gefunden. — Was uns im Zusammenhang mit der neuen Fundstelle im Heiggel indessen ganz besonders interessiert, ist der Verlauf des römischen Strassennetzes rings um den Heitersberg. Nach F. Staehelin[8]) und R. Laur-Belart[9]), besonders aber nach der neuesten diesbezüglichen Arbeit von A. Matter[10]) führten von Vindonissa aus 4 grosse Hauptstrassen nach Norden, Westen, Süden und Osten. Die Oststrasse verliess Vindonissa beim Forum und überquerte die Reuss wenig unterhalb der heutigen Rothausbrücke. Ueber Birmenstorf erreichte sie alsdann die Täferen (vom lateinischen Wort Taberna), in deren Umgebung eine vorderhand noch unbekannte, aber durch den weiteren Verlauf der Strassen erwiesene wichtigere Strassenspinne vorhanden gewesen sein muss, von welcher aus eine Strasse nach Turicum oder Castrum Turicense (Zürich), ev. je eine nach Aquae (Baden) und via Vitudurum (Winterthur) und Ad Fines (Pfyn) an den Bodensee (Bregenz-Brigantium), dann aber sicher eine gegen Mellingen und schliesslich die uns interessierende, Richtung Rohrdorf verlaufende Strasse, abzweigten (vgl. Abb. 1). Nach J. Heierli[11]) war die Reusstalstrasse «in trockenen Jahren in den Feldern zu erkennen». Es ist nicht unwahrscheinlich, dass diese Strasse in der Gegend von Sulz eine Abzweigung in der Richtung auf den Mutschellerpass hatte, um von dort aus durch das Reppischtal hinab das römische Dorf (Vicus) von Dietikon und damit die verkehrswichtige Limmattalstrasse zwischen Castrum Turicense und Aquae bezw. Vindonissa zu erreichen. Dass der Mutscheller in römischer Zeit begangen worden ist, bezeugt ein kleiner Streufund zwischen der Passhöhe und dem Weiler Gwinden, welcher s. Zt. von K. Heid in Dietikon gemacht worden ist. Es handelte sich dabei um Ziegelstücke und eine Münze aus römischer Zeit. Dieses Indiz findet eine lebhafte

---

[7]) Jahrbuch der Schweiz. Ges. für Urgeschichte, 21., 1929, 85.
[8]) F. Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 2. Aufl., 1931, 345.
[9]) R. Laur-Belart, Vindonissa, Lager und Vicus, 1935, 86.
[10]) A. Matter, Vindonissa im römischen Strassennetz der Schweiz, Jahrbuch d. Ges. Pro Vindonissa, 1942/43, 4 ff.
[11]) A. a. O., 41.

Stütze in der Volksüberlieferung. Wie mir nämlich der ortsansässige Förster mitgeteilt hat, haftet an einem Geländeteil des Waldes unterhalb des Heiggels der Flurname «Römerweg». Nachforschungen an bezeichneter Stelle fielen allerdings — wenigstens in Bezug auf Funde und die für eine römische Strasse sprichwörtliche Schotterung — negativ aus. Doch ist daselbst immerhin ein klares Wegtracé erkennbar, und es wäre für einen Passpfad selbst für die anspruchsvollen Römer genügend gewesen. — Wenn nun auch der genaue Verlauf des Passweges über den Mutscheller noch nicht genau festgelegt werden kann, so steht doch fest, dass gar nicht sehr weit von unserem römerzeitlichen Gebäude von Bellikon der Bergsattel zwischen Hasenberg und Berikon in römischer Zeit begangen wurde. Zudem mussten ja die «Römer von Bellikon» auf irgendeinem Weg ins Tal gelangen, um die Kulturgüter zu erhalten, deren Ueberreste in so grosser Zahl durch unsere Ausgrabung zu Tage gefördert worden sind, u. a. auch Ziegel der XI. und XXI. Legion, die bekanntlich in der Zeit von 46/47 — 101 n. Chr. in Vindonissa stationiert waren.

Mit diesem letzten Hinweis haben wir einigermassen, wenigstens so weit heute möglich, das Kulturbild des Heitersberges zur römischen Zeit entworfen, in welches unser Bellikoner Gebäude zu stellen ist: Im Norden, an Limmat und Aare (Arura), die Bäderstadt Aquae und das grosse, rund 6—7000 Mann fassende Standlager von Vindonissa, entlang den Flüssen und gut überschreitbaren Bergsätteln folgend die Verkehrsadern der Strassen, im Nordosten der Vicus von Dietikon und schliesslich am Fusse des Heitersberges die noch wenig untersuchten Siedlungen von Rohrdorf (?), Remetschwil, Stetten und Sulz. Die Letzten gehörten zweifellos in die Reihe der landwirtschaftlichen Höfe, die im Zeitraum des 1.—4. Jahrh. n. Chr. in einem mehr oder weniger dichten Netz in unserem Land angelegt worden waren, und von welchen als wichtigste im Kanton Aargau zu nennen sind die Villen — Landhaus hiess nämlich auf lateinisch Villa rustica — von Bözen, Kirchberg, Kulm, Ober-Lunkhofen, Zofingen, Zurzach [12]), die Villen auf dem Betberg oberhalb Schupfart und bei Gränichen.

Neuerdings ist auch in Kirchdorf im Siggenthal ein Gebäudegrundriss freigelegt worden, der zwar nicht die Ueberreste der «Villa», d. h. des sogen. Herrenhauses selber darstellen kann, hingegen als Nebengebäude einer solchen gedeutet werden muss; denn die römischen Höfe bestanden durchwegs aus einer «Villa», den Gebäuden für das Gesinde und den Stallungen. Ein klassischer Vertreter dieser Kategorie römischer Ansiedlung ist der in den 30er Jahren ausgegrabene Gutshof von Ober-Entfelden bei Aarau[13]. Er war von einer streng rechteckigen Hofmauer umgeben. Die südwestliche Breitseite beherrschte die — leider noch nicht ausgegrabene — Villa, die man sich vielleicht im Stile der Zofinger vorzustellen hat. Davor erhob sich das «Verwaltungsgebäude»; an die Längsseiten der Hofmauer angelehnt aber lagen die Wohnhäuser des Gesindes und die Stallungen. Ein mächtiger Torbau erhob sich in der Mitte der nordöstlichen Breitseite und gab der ganzen Anlage, die rund 300 m lang gewesen sein muss, einen monumentalen Anstrich.

Der Bellikoner Gutshof muss auf Grund der Ausmasse «klein» gewesen sein. Leider erlitt die Grabungskampagne von Bellikon die gleichen Schicksale wie die meisten dieser Art. Die Geldmittel reichten just aus, um das Hauptgebäude, die Villa, auszugraben. Von den Nebengebäuden ist vorderhand nur die ungefähre Lage und von der Hofmauer überhaupt nichts bekannt. Wenn indessen der Bellikoner Villa rustica heute schon eine gewisse Bedeutung beigemessen wird, so geschieht das in Bezug auf den recht interessanten Grundriss und die vier gut erkennbaren Bauperioden. Wir wollen deshalb im folgenden kurz darauf eingehen.

1. Der Gesamtgrundriss zeigt ein Wohngebäude mit zwei scharf getrennten Hauptteilen: einem eigentlichen Wohntrakt mit Halle und einem Badgebäude mit Anbaute Abb. 2, 4. Bauperiode).

---

[12]) Vgl. S. 142 bei R. Laur-Belart, Römische Zeit, in: Aargauische Heimatkunde, Bd. II.

[13]) Vgl. Argovia, Bd. 50, 153 ff.

a) Der Wohntrakt weist fast quadratischen Grundriss auf. Er misst 18,6 x 16,9 m (im Norden) bezw. 15,5 m (im Süden) Aussenkante. Die Dicke der Aussenmauern beträgt rund 80 cm, die der Innenmauern 70 cm. Im allgemeinen sind sie aus mehr oder weniger gut zugehauenen Handkieseln konstruiert. Mörtel wurde überall — das gilt auch für den Badetrakt — reichlich verwendet.

Die Halle (1) nimmt die Osthälfte des eigentlichen Wohngebäudes ein. Der grosse Raum konnte durch ein Tor in der Ostmauer betreten werden. Der Vorplatz gegen die Nebengebäude hin war mit einer weiten Steinsetzung gepflästert. Der Hallenboden bestand sehr wahrscheinlich aus einem festgestampften Lehmestrich. Der Westteil war in drei verschieden grosse Räumlichkeiten aufgeteilt, wovon Raum 2 als Treppenhaus, 3 als Nebenzimmer, und der grösste, 4, als Keller zu deuten sind. Dieser Trakt, sowie der folgende, waren zweistöckig. Zimmer 3 lieferte u. a. die schönsten Funde, so die Bronzefibel mit Emaileinlagen (Abb. 3), die leider während der Grabung entwendet worden ist, und ein kleines silbernes Salbenlöffelchen. Im Raum 4 lagen halbmetertiefe Schuttschichten aus rotem und weissem Wandverputz. Raum 5, von dipl. Architekt A. Gerster, Laufen (B.-J.) als sogenanntes Risalit oder Eckbau rekonstruiert, war zufolge seiner exponierten Lage am Abhang sehr stark zerstört. Gegen Norden hin schloss ihn eine dicke Quermauer vom Raum 6 ab, welcher von hier aus durch eine Türe erreicht werden konnte. Arch. Gerster hält dafür, dass es sich bei diesem Bauteil um die sog. Porticus oder Wohnlaube handelt. Auch hier war die Fundausbeute wie im Raum 5 recht ärmlich. Nur entlang der hohen Ostmauer fand sich eine tiefere Fundschicht mit Wandverputzstücken und Keramikresten. Die Schicht war teilweise sehr stark geschwärzt. Im Nordteil fanden wir einen grossen Herd (vgl. Abb. ), der sehr wahrscheinlich als Backofen ausgebaut war, damit dort sowohl gebacken als auch gekocht werden konnte.

b) Das Badgebäude mit Anbaute, ebenfalls fast quadratisch, misst 7,1 x 5,2 m (im Norden) bezw. 4,5 m (im Süden). i. L. Es besteht aus den Ruinen einer älteren, kleinen Anlage, die vielleicht als erstes Bad gedient hatte, und von der nur mehr das Fundament der Ost- und ein Stück der Nordmauer erhalten sind. Das Badgebäude lässt sich in 3 Haupträume gliedern:

Das Caldarium oder Warmwasserbad C, war nach Osten gelegen und wurde durch eine schmale, nur in spärlichen Resten erhaltene Mauer vom Frigidarium F getrennt. Im Süden und im Norden mündete je ein Präfurnium (Aussenheizwerk) P 1 bezw. 2 in diesen Raum ein. Die Feuerungskanäle bestehen bei diesen Anlagen aus je drei grossen Sandsteinquadern. Vor diesen sind noch die Spuren der einstigen Heizräume zu erkennen, welche durch Treppen zugänglich waren. Ein Rest der Treppe des Präfurniums 2 ist im obersten Trittstein zu erkennen. Diese Präfurnien erhitzten dereinst einen sog. Hypokaust, eine Boden-Wandheizungseinrichtung, mittels der innert kurzer Zeit ein ganzer Raum auf hohe Temperatur gebracht werden konnte. Der Hypokaust war der Hauptbestandteil dieses römischen Heizsystems. Boden und Wände waren hohl konstruiert, damit die Heissluft frei zirkulieren konnte. Der Boden war dabei vierstöckig: Auf einer grauen Mörtelfläche standen schachbrettartig angeordnet, bis 70 cm hohe Säulchen oder Pfeilerchen aus viereckigen oder runden Ziegelsteinen. Darauf lagen zwei bis drei Schichten Ziegelplatten verschiedener Grösse, die den obersten, eigentlichen Badboden aus etwa 25 cm dickem, sog. Ziegelstrich, einem roten Gemisch aus grobem Ziegelmehl und bindendem

Mörtel, trugen. Die Höhlung der Wände erzielte man durch die zwischen Mauer und Wandverkleidung eingefügten Tubuli oder Heizröhren, die in ihren Breitseiten Löcher aufwiesen, damit die Hitze nicht vertikal, sondern auch horizontal zirkulieren konnte[14]). An die Ostwand gelehnt, zwischen den beiden Präfurnien, befand sich eine längliche Badewanne. Diese, sowie die Wände des Caldariums überhaupt, waren rot ausgemalt und die Boden-Wandecken mit sog. Viertelrundstäben, d. h. dicken Mörtelleisten, einerseits gegen den durch den Hypokaust fegenden Rauch, anderseits gegen den Austritt des Badewassers gut abgedichtet. Für das Vorhandensein solcher Einrichtungen zeugen für unser Villenbad nur wenige Reste: Fragmente von Wandverputz, grössere Stücke von sog. Ziegelestrich, Teile von Viertelrundstäben und runde wie viereckige Ziegelsteine von Hypokaustpfeilerchen. Sie alle lagen entweder im Nordteil des Raumes 4 oder in der mächtigen Brandschicht, die den ganzen Raum, entlang der Mauer, bis 20 cm tief überdeckte.

Das Frigidarium oder Kaltwasserbad F nahm den westlichen Teil des Badgebäudes ein. Infolge seiner exponierten Lage am Hang ist es am meisten zerstört worden. Ausser einer kleinen Brandschicht war hier gar nichts mehr zu finden. Das Frigidarium war im Gegensatz zum Caldarium nicht heizbar. Es enthielt eine Kaltwasserwanne, die mit grösster Wahrscheinlichkeit in die Apsis W eingebaut war.

Die Anbaute 7 enthielt das Präfurnium 2, Bunker B und das Apodyterium oder den Auskleideraum A. Raum B ist zweiteilig; im Norden wurde wahrscheinlich das Holz oder die Holzkohle, im Süden dagegen die Asche untergebracht. Das Apodyterium, vom Bunker durch eine heute stark zerstörte Mauer getrennt, war auf Grund seiner Lage zu deuten; denn ausser einer unbedeutenden Brandschicht entlang der Bunkermauer war gar nichts mehr vorhanden, was an ehemalige Besiedlung erinnern konnte.

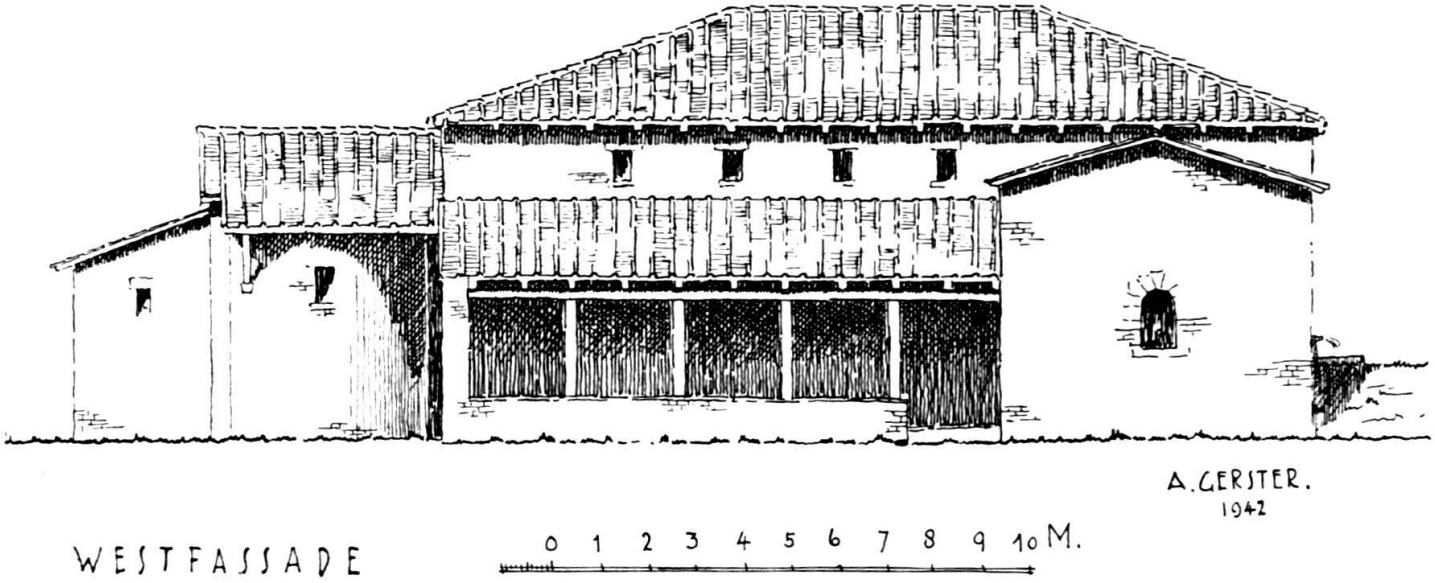
2. Die Bauperioden konnten anlässlich der Ausgrabung sehr klar herausgeschält werden. Es handelt sich um vier Etappen, welche die Entwicklung des römischen Wohnhauses von Bellikon sehr schön aufzeigen[15]) (vgl. Abb. 2, 1.—4. Bauperiode).

Die erste Bauetappe stellt einen einfachen Typ einer Villa rustica dar. Sie besteht aus einem einzigen grossen Raum (Halle) mit vorgesetzter Porticus und einem einseitigen Risalit. — Dieser erste Bau war ein kleines landwirtschaftliches Heimwesen, in dem die Menschen, die Tiere und sicher auch ein Teil der Vorräte untergebracht wurden. Als Wohnung diente in erster Linie der Risalit, der sicher schon damals zweistöckig gebaut war. Den Wänden der Halle entlang waren wohl mit Holz kleine Räume abgetrennt für das Vieh, und ev. auch für das Gesinde. Wie dieser Raum ausgesehen hat, kann man sich leicht vorstellen, wenn man sich auf der Rekonstruktionszeichnung Abb. 4 das angebaute Bad wegdenkt.

---

[14]) Eine sehr instruktive Zeichnung eines Hypokausts zeigt J. Pfyffer, Aquae Helveticae, Abb. S. 17.

[15]) Wir folgen hier weitgehend den Ausführungen von A. Gerster, welche er in seinem Beitrag zum Artikel in der Zeitschrift f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgesch., 1943, Bd. 5, Heft 2, S. 100 ff. dargelegt hat.



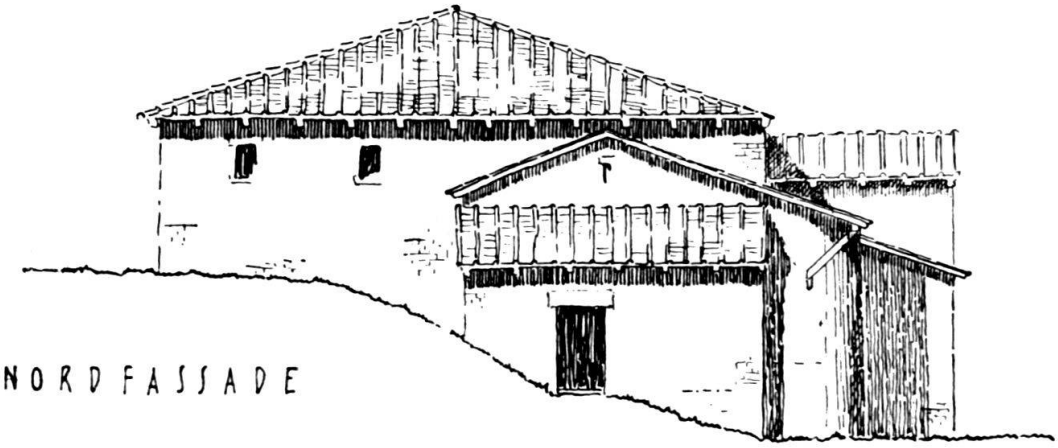




*Abb. 4* Rekonstruktion des römerzeitlichen Landhauses von Bellikon
(Zeichnung von Alban Gerster, Laufen, B. J.)
(Aus: ZAK, Bd. 5, Heft 2, S. 98)

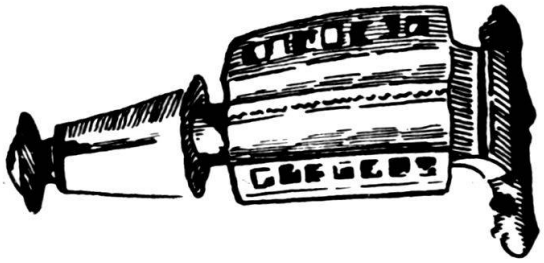


*Abb. 3* Bronzebrosche mit Emaileinlagen, aus dem römerzeitlichen Landhaus von Bellikon
(Aus: Ur-Schweiz, 5. Jahrg., Nr. 4, 1941, S. 72)

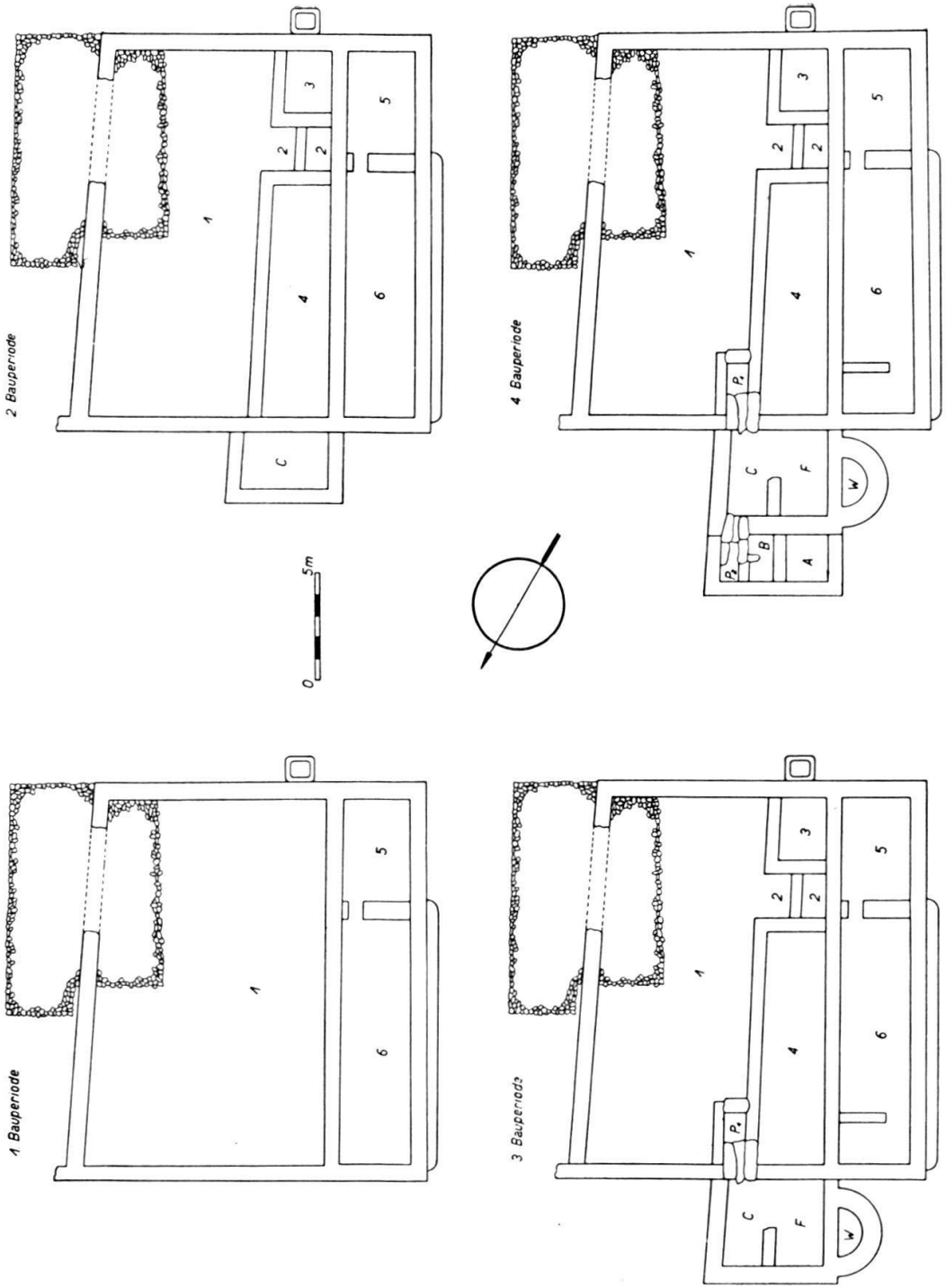



Abb. 2 Die vier Bauetappen des römerzeitlichen Landhauses von Bellikon
(Zeichnung von Frl. Alice Meier, Nussbaumen)
(Aus: ZAK, Bd. 5, Heft 2, S. 94)

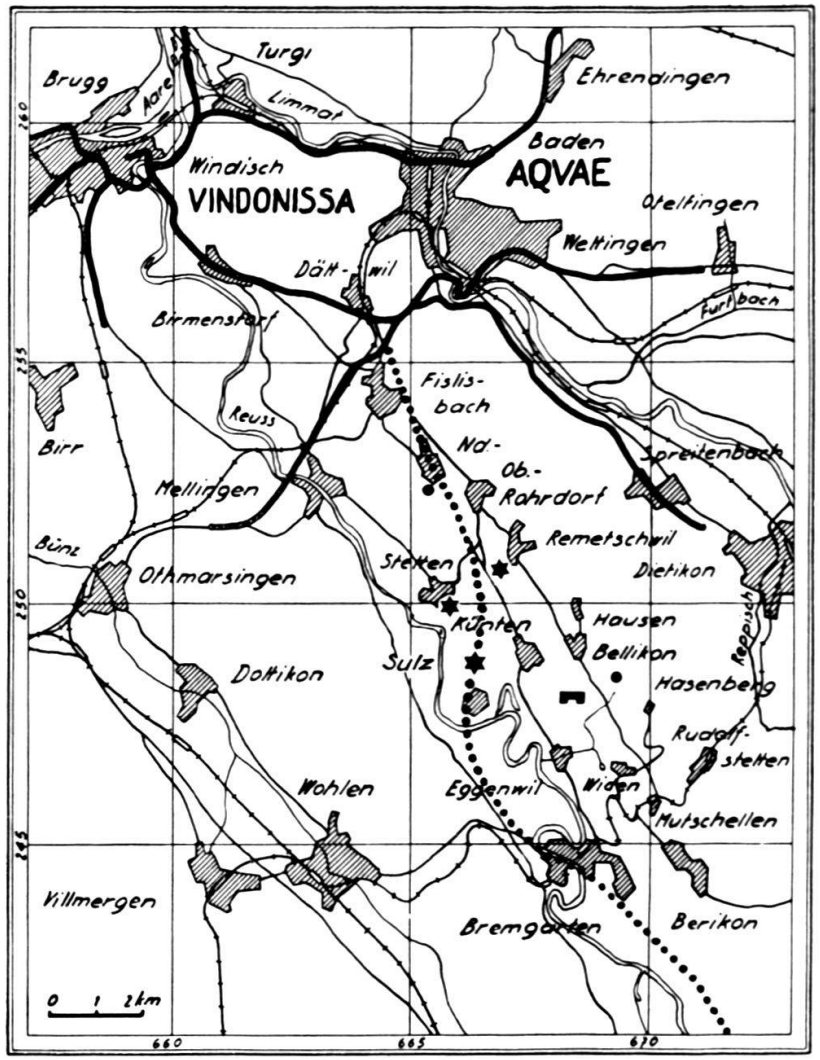



Abb. 1 Der Heitersberg in römischer Zeit
(Planskizze von Erwin Drack, Nussbaumen)
(Aus: Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK), Bd. 5, Heft 2, S. 87)

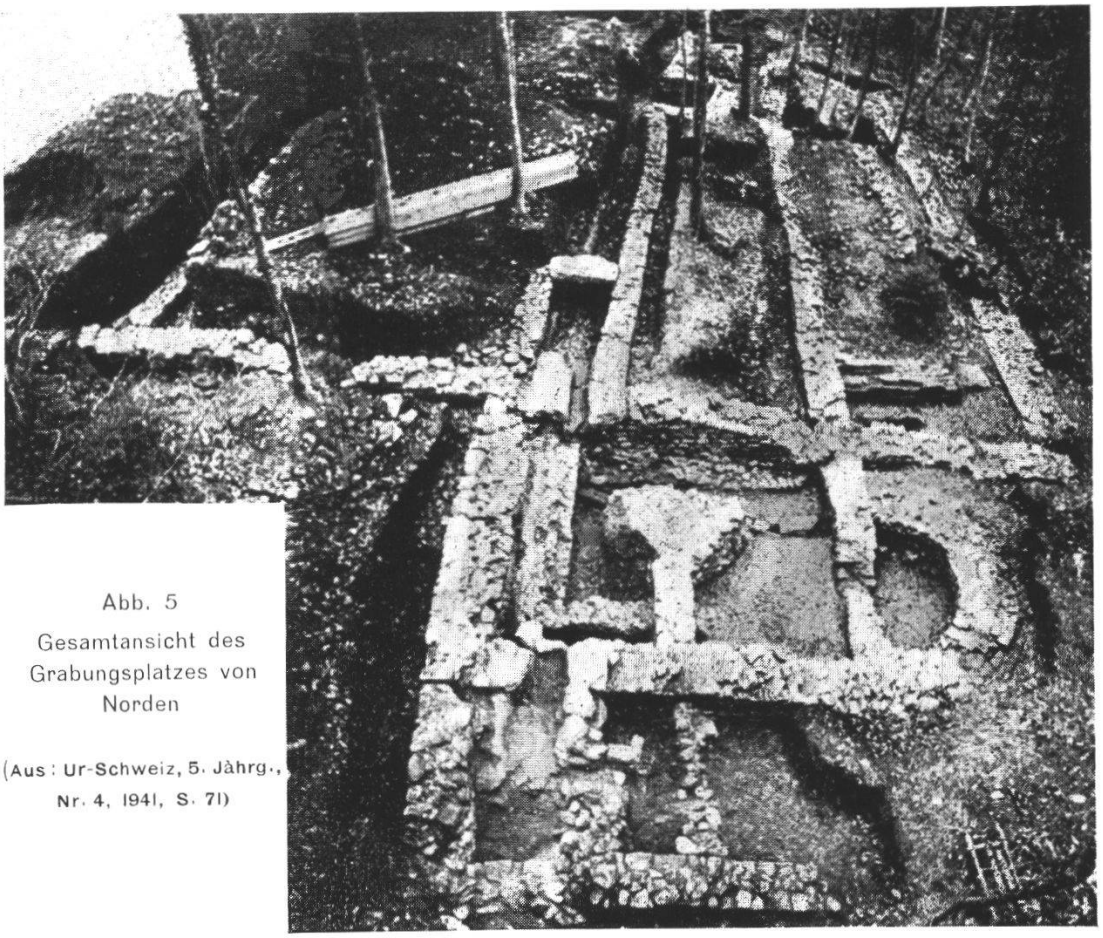


Abb. 5
Gesamtansicht des Grabungsplatzes von Norden

(Aus: Ur-Schweiz, 5. Jahrg., Nr. 4, 1941, S. 71)

Abb. 6 Ruinen des Badegebäudes, von Süden gesehen
(Aus: ZAK, Bd. 5, Heft 2, Taf. 32, 1)

*Abb. 7* Überreste des Herdes und des Backofens im Raum 6 (Porticus)
(Aus: ZAK, Bd. 5, Heft 2, Taf. 32, 3)

*Abb. 8* Unterteil des Brunnentroges aus Molassesandstein
(Aus: ZAK, Bd. 5, Heft 2, Taf. 33, 4)

Zweite Bauetappe. Die erste Vergrösserung der Villa rustica bestand aus einem Anbau an die Nordmauer. Ob schon jetzt oder erst später der Herd in die Porticus eingebaut worden ist, liess sich bei der Grabung nicht mehr feststellen.

Die dritte Bauetappe hat durch Um- und Anbauten das Gebäude wesentlich verändert. Die hölzernen Unterteilungen in der Halle wurden durch massive Steinbauten ersetzt. An die Stelle der Anbaute an der Nordmauer entstand eine heizbare Badeanlage, bestehend aus den 2 Räumen C und F (mit W) und dem dazu gehörigen, in der Halle befindlichen Präfurnium 1. Es ist nicht schwer, sich anhand der Rekonstruktionszeichnung von A. Gerster auch diesen Bauzustand zu vergegenwärtigen, wenn man sich die unter dem Schleppdache untergebrachten, später angebauten Räume A und B wegdenkt. Ueber die Eindeckung der Apsis W kann man geteilter Meinung sein. Herr Gerster wählte das Schleppdach und nicht die kegelförmige Bedachung deshalb, weil ihm die zweite Art bei der geringen Ausdehnung des Halbrunds praktisch unmöglich schien.

Die vierte Bauetappe besteht in erster Linie aus der Vergrösserung der Badanlage. Die Trennungsmauer zwischen den Räumen C und F wurde herausgerissen, und so das Caldarium auf Kosten des Frigidariums vergrössert. Die Kaltwasserwanne in der Apsis wurde indessen beibehalten. Dagegen wurde in einer weiteren Anbaute gegen Norden hin das vordem im Frigidarium untergebrachte Apodyterium installiert. Das vergrösserte Warmwasserbad konnte jetzt nicht mehr nur von einem Präfurnium aus geheizt werden. Man baute deshalb östlich des Apodyteriums ein zweites. Den Zwischenraum nützte man als Bunker für Holz und Asche aus. Diesen neuen Komplex überdeckte ein einfaches Pult- und Schleppdach. — Die vierte Bauetappe war die letzte.

Die Rekonstruktionszeichnungen von A. Gerster geben uns eine anschauliches Bild vom Aussehen der Villa rustica bei Bellikon um die Wende vom 2. zum 3. Jahrh. n. Chr. Auf Grund des Studiums kleinster Fundgegenstände liess sich die Erbauung des Gebäudes in die Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. und die Zerstörung in die 30er Jahre des 3. Jahrh. festlegen. Die Frage, auf welche Ursache die Zerstörung zurückzuführen ist, kann wohl nie mit Bestimmtheit beantwortet werden. Doch spricht sehr viel dafür, dass wir in den Bellikoner Ruinen wiederum ein archäologisches Denkmal von den alamannischen Streifzügen erhalten haben. Die Alamannen und die nachfolgenden Jahrhunderte haben ihr Zerstörungswerk wahrhaftig gründlich verrichtet. Es war rundweg alles demoliert. Die Wiedergewinnung des einstigen Bildes musste mühsam aus Bruchwerk und Scherben rekonstruiert werden.

Das Fundinventar[16]) bietet ebenfalls reichlich Interessantes. Das Feinmetall ist mit einem silbernen Salben-

---

[16]) Vgl. Katalog bei W. Drack, Die römische Villa rustica von Bellikon/Aargau, 103 ff.

löffelchen und der bereits weiter oben erwähnten Bronzefibel vertreten. An Eisengegenständen wurden gehoben: 1 kleines hufeisenförmiges Eisenstück (modern?), 1 Schlüssel und je ein Fragment eines Hackmessers, eines Küchenmessers und eines Beschläges. Weniger zahlreich ist das Glas vorhanden. Es sei hier nur ein Stück eines gerippten Glasbechers erwähnt. Von den Funden aus Stein sind anführenswert der Brunnentrogunterteil aus Molassesandstein (Abb. 8), der heute im Historischen Museum im Landvogteischloss konserviert ist, und 2 Mühlsteinfragmente. Aus den Gegenständen aus Ton greifen wir heraus 2 Stücke von Hypokaustplatten, 6 Ziegelfragmente mit Stempeln der XI., sowie 1 Ziegel mit dem Stempel der XXI. Legion. Recht viel Abwechslung bieten die Wandverputzstücke, die als Verzierungsmotive Guirlanden und Feldblumen in gelber, grüner, roter, blauer und schwarzer Farbe auf weissem Grund aufweisen. — Die Keramik ist in mannigfaltigster Weise vertreten. Unter der sogen. Terra sigillata (= gestempelte Tonware), gut roter, klingend hart gebrannter Ware, findet sich südgallische, oberrheinische, und unter letzterer auch helvetische, d. h. einheimische mit recht lebhaften Verzierungen aus dem Menschen-, Tier- und Pflanzenreich. Ein sehr vielfältiges Bild bietet die «Rätische Ware», so benannt, weil sie im rätischen Gebiet am weitesten verbreitet ist: denn von ihr fand sich geometrisch- und auflageverzierte Tonware, solche mit Griesbewurf, Kerbschnittdekor, konzentrischen Kreisen und Glasschliffverzierung — kurzum, fast jede Variante. In verhältnismässig geringer Zahl liegt die eigentliche helvetische Keramik vor. Es muss hier allerdings einschränkend erwähnt werden, dass das Studium derselben recht eigentlich erst in den Kinderschuhen steckt und wir noch manches Stück auf Grund ausländischer Forschungen mit einem fremden Namen benennen, obwohl es gemäss seines Fabrikationsortes mit viel mehr Recht als helvetische Keramik bezeichnet werden müsste. Neben der feinen Irdenware kam auch eine Menge von der gröberen Gebrauchskeramik zum Vorschein, wie Reibschalenfragmente, bronzierte Stücke, rot bemalte Teller, Becher, Näpfe und Schüsseln, schwarz geschmauchte Teller, Schüsseln und

Urnen, und schliesslich gröbste Küchengefässe — leider alles nur in Bruchstücken erhalten.

Eine kleine Sensation für die Ausgräber bildeten drei verkohlte Stücke eines primitiven, kultivierten Apfels, dem Prof. Däniker von der Universität Zürich den nicht sehr leichten Namen «Pyrus Malus L. SSP. silvestris (Miller) A. und G.» gegeben hat. Die Analyse der Tierfunde, von Dr. Emil Kuhn, Oberassistent am Zoologischen Institut der Universität Zürich, durchgeführt, bezeugte für den römischen Gutshof von Bellikon das Vorhandensein folgender Tierarten:

a) Wilde Tiere: Edelhirsch und Biber,

b) Haustiere: Schwein, Ziege, Schaf, Hausrind und Haushuhn, welch letzteres übrigens von den Römern in unser Gebiet importiert worden ist. Das Hauspferd und der Haushund fehlen unter der Fundmasse eigentümlicherweise; doch ist anzunehmen, dass die römerzeitlichen Bewohner von Bellikon kaum auf diese beiden treuesten Freunde des Menschen aus dem Tierreich verzichtet haben.

Um das Kulturbild eines Gehöftes vervollständigen zu können, gehörte zum Schluss noch die Botanik eingehend erörtert. Leider fand sich aber innerhalb den Ruinen von Bellikon keine günstige Stelle, die dem Pollenanalytiker erlaubt hätte, einwandfrei die Getreide- und zumindest noch die Baumarten der damaligen Zeit zu bestimmen. Indessen gibt es über dieses Gebiet und für diese Zeit schon genügend Arbeiten, die den Schluss erlauben, dass sich das Waldbild auf dem Heitersberg in römischer Zeit in Bezug auf seine Zusammensetzung vom modernen kaum wesentlich unterschieden hat, und dass die damaligen Bellikoner wohl auch Weizen, Dinkel, Gerste, Hafer u.a.m. anbauten. — Wie dem auch im einzelnen sei, der Bellikoner Gutshof hat im Verein mit den übrigen im Lande verstreuten bestimmt sehr viel zur Kultivierung unserer Heimat beigetragen. Wir vergessen oft nur allzu leicht, mit welchen Riesenschritten unser Land zur Zeit der römischen Okkupation — die keineswegs mit modernen Besetzungen zu vergleichen ist — in Bezug auf Ackerbau und Industrialisierung vorwärtsschritt. Werfen wir

darum einen kleinen Blick auf die allgemeinen Kulturzustände von damals.

Mit der Niederlage bei Bibrakte und der Neuorganisation des helvetischen Volkes auf Befehl des römischen Feldherrn Caius Julius Cäsar im Jahr 58 v. Chr. ist unser Land unter die Botmässigkeit Roms geraten. Aber die heutige Schweiz war weder eine selbständige Provinz, noch eine Provinz ohne eigene Rechte geworden, sondern sie nahm im Schutze des sogen. Halbbürgerrechts regen Anteil an der ausserordentlichen Entwicklung mit allem materiellen Vorteil, welche Rom allen besiegten Völkern zu bieten hatte, und deretwegen sich diese bald ebenso über die angrenzenden Völkerschaften gehoben fühlten, wie vordem Rom über sie. Unser Land war römische Grenzmark vom Jahr 58 v. — 100 n. Chr. und wieder von 260 — um 400. Als solche kam ihm in Sachen Handel und Gewerbe ganz besondere Bedeutung zu. Vindonissa war damals ein Militär- und Handelszentrum ersten Ranges — nicht zuletzt auch wegen des überaus wichtigen Strassennetzes, welches wir eingangs beschrieben haben. In Aquae blühte unter dem Meister Gemellianus die Bronzegiesskunst. In Vindonissa, Aquae und an andern Orten arbeiteten rund 100 Töpfer, von welchen ca. 50 ihre Erzeugnisse mit dem Namen signierten, in eigenen kleineren oder grösseren Werkstätten. In Rupperswil waren Legionäre und Sklaven in grossen Legionsziegeleien tätig. Römische Agrar- und Bauingenieure, Architekten und Baumeister schufen überall die grossen privaten und öffentlichen Bauten, deren wichtigste uns in den stattlichen Ruinen des Amphitheaters von Vindonissa erhalten geblieben ist. Römische, griechische und einheimische Gelehrte, Aerzte und Künstler arbeiteten auf den verschiedensten Fachgebieten und trugen ihr Teil zur grossartigen Entwicklung unseres Landes, das schon damals in seiner Hauptstadt Aventicum eine Hochschule besass, auch auf dem Gebiet der Wissenschaften bei, während der Landwirt in grosszügiger Weise Weiden anlegte, weite Ländereien mit seinem Pflug durchfurchte, Wälder rodete, Sümpfe meliorierte oder kahle Berghänge mit der Rebe bepflanzte. Fürwahr, unser Land hat damals eine richtige kulturelle Hochblüte erlebt, ein

Land, das noch bis in die Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts ein vorhistorisches Dasein fristete!

Nach 401 wurde diese römisch-helvetische Zivilisation von den einbrechenden Germanen endgültig aus Hass gegen alles Fremde grossenteils in Schutt und Asche gelegt, aber von ihnen selber, und mit Hilfe der zurückgebliebenen Römer und Helvetier im Laufe der folgenden Jahrhunderte und erst recht im Jahre 1291 zu neuem, ewigem Leben auferweckt. So hat die römisch-helvetische Periode, von der jede Villa wie diejenige von Bellikon ein Bruchteil darstellt, so Wesentliches an den kulturellen Aufbau der Schweiz beigesteuert, dass ohne ihre Existenz unser heutiges Wissen und Können kaum denkbar wäre. Die Erforschung jener Episode helvetisch-schweizerischer Geschichte ist darum ebensosehr unsere Pflicht, wie es Ehre eines jeden Schweizers und jeder Schweizerin ist, das Heutige auf ihre eigene Art und Weise im Interesse und Rahmen des Gesamtvolkes zu behaupten.

---

# Badener Kunstepigramme

### *HANS TRUDEL*

«Faustisch ist deine Kunst!» beginnt lobpreisend der Dichter.
«Literatengeschwätz!» knurrst du — und aus ist der Vers.

### *BALLSPIELENDE MÄDCHEN*

Wurfbereit ist das Eine, das Andre willig zum Fangen.
Aber gebannt ist der Ball. Liebe, wie gleichst du ihm oft!

*(Schwimmbadbrunnen)*

### *CHRISTOPHORUS*

Niemals dringen von unten die Fluten unserer Limmat
bis zu den Knöcheln dir, zwischen die Wellen von Stein.
Aber von oben, die Last des göttlichen Kindes, die Schwere
des Bekennens, sie wird manchmal dem Stärksten zu schwer.

*(Stadtpfarrkirche)*